

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do
Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 77,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Wir ersuchen um Berichtigung der rückständigen Abonnements-Beträge.
D. R.

Die Zukunft Brasiliens.

Schon Jeder von uns hat vielleicht darüber nachgedacht, welches die Zukunft dieses Landes sein werde. Es lässt sich auf menschliche Berechnung zwar bitterwenig bauen, und mit Sicherheit sieht Niemand, was noch kommen soll; dennoch lassen sich aus vorhandenen Anzeichen mehr oder weniger mögliche Wahrscheinlichkeitsschlüsse ziehen. Schon manchen Landes Zukunft wurde durch einfache Vernunftschlüsse vorhergesagt, schon manchen Volkes Loos, sei es Untergang oder Blüthe, wurde durch einfache Folgerungen aus gegebenen Thatsachen lange Zeit zum Voraus berechnet und geweisst, als die Gegenwart für die Schlüsse der Zukunft dem oberflächlichen Beschauer weder Zeichen des Verfalls noch späteren Glanzes zu bieten schien. Am leichtesten ist es, auf den Trümmern Karthago's den Untergang Roms zu verkünden; denn Untergang ist das endliche Loos alles Irdischen, und die Unheilspitze trifft sicher einmal zu — nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden. Schwerer schon ist es, mit ungeübten Blicken die nationale Grösse inmitten des Jammers der durch den dreissigjährigen Krieg verwüsteten deutschen Lande vorauszuahnen. Heute zwar, wo Deutschland die erste Macht der Welt ist, scheint uns Vieles natürlich und selbstverständlich; Wenige aber, die selbst die Erniedrigung Deutschlands um die Mitte des 17. Jahrhunderts miterlebt hätten, würden durch den Rauch der brennenden Ortschaften und durch die Gesetzlosigkeit der zerklüfteten Parteien hindurch mit klarem Blicke die helle Zukunft des protestantischen Geistes erkannt haben, welcher trotz Schmach und Niederlagen allein durch Entfaltung und Freiheit der bei anderen Völkern in religiöse Banden gefesselte Intelligenz die spätere deutsche Weltmacht ahnen liess.

Auch Brasiliens Schicksal ist schon von hervorragenden Geistern in den Kreis der Prophezeiungen gezogen worden. Humboldt weissagte dem Amazonenthale die zukünftige Weltkultur, und mancher Luso-Brasilianer träumte von kommender nationaler Grösse.

Wer in der statistischen Tabelle unter den 11 Millionen Einwohnern Brasiliens nur 1 1/2 Million rein Weisse, aber 9 1/2 Millionen mehr oder weniger Farbige verzeichnet findet, könnte in Betreff der zukünftigen Rasse der „Nation“ leicht ein leises Grauen empfinden; indessen wäre es wahrscheinlich ein gewaltiger Irrthum, wenn man schlösse, die Zukunft Brasiliens sei an die farbige Rasse gebunden. Unparteiische Beobachter in den Vereinigten Staaten, wo (besonders im Süden) das farbige Element ebenfalls in manchen Distrikten überwiegt, haben die Annahme berechtigt gefunden, dass keine dieser Gegenden als für die schwarze Rasse prädestinirt angesehen werden könne; im Gegentheil macht sich, seit die Negerzufuhr aus Afrika aufgehört hat, ein allmähiges numerisches Heruntergehen der farbigen Bevölkerung bemerkbar. Der Neger weicht überall dem Weissen. Wo letzterer auftritt, stirbt die farbige Bevölkerung langsam aus. Es ist eine gerechte Unparteilichkeit zu nennen, dass man dieses Erliegen und Hinschwinden des farbigen Elements in letzter Zeit nicht mehr dem Mangel an körperlichen oder geistigen und intellektuellen Fähigkeiten oder dem Unvermögen, die Civilisation des Europäers zu erwerben, zugeschrieben hat. Um unsere Kultur zu verdauen, bedarf es nach neueren Ansichten einzig der historischen Grundlage. Was der Europäer in tausendjähriger Arbeit an kulturellen Erfolgen errang, müsste jetzt der Neger plötzlich oder doch in wenigen Generationen erringen, wenn er den voraussichtlich unvermeidlichen Untergang abwenden wollte. Unserer Kultur liegen gewisse moralische Anschauungen zu Grunde. Man nehme uns dieselben, und der Ruin wäre unvermeidlich. Selbst unsere Vermehrung hängt von diesen moralischen Anschauungen ab. Wo dieselben Schwächung erleiden, tritt in gleichem Verhältnisse Verringerung der Vermehrung oder wohl gar Stillstand ein. Wo sie ganz verloren gehen, vermindert sich die Bevölkerung und würde schliesslich aussterben müssen, wofür sie für ihr Bestehen nicht eine neue moralische Grundlage zu gewinnen vermag. Eine solche kann aber Erfahrungsgemäss nur im Laufe von Jahrhunderten erworben werden. Unsere sittlichen Anschauungen wurzeln auf mehr als tausendjährigem Boden. Sie pflanzen sich von Geschlecht zu Geschlecht in der Familie fort. Dem Neger sind diese Anschauungen fremd, er ist unvermö-

gend, sich hinreichend in dieselben zu finden, die afrikanische Moral kann in einer oder zwei Generationen nicht europäisch werden — trotz aller äusserlichen Aehnlichkeiten, die sie etwa gewinnt. Ist es doch bekannt, dass die heidnischen Anschauungen unserer germanischen Vorfäter noch heute einen integrierenden Theil unseres sittlichen Katechismus ausmachen, obwohl sie einen christlichen Mantel umgehängt haben. Wir preisen nicht mehr den Ruhm der Asen und glauben nicht mehr an ihre Göttlichkeit, aber wir halten — unbewusst — Aseutugend und Aseumännlichkeit noch heute für die höchste Zier des Mannes — und mit uns die andern europäischen Völker, die ja Jahrhunderte lang von den Germanen überfluthet wurden, welche ihre Herrscher, Gesetzgeber und Tugendrichter waren, bis sie unter dem verschmelzenden Einflusse der Zeit mit ihnen eins wurden, und neue Völker aus der Vermischung erstanden. Als die Römer mit der Republik ihre Moral verloren hatten, sank die Einwohnerschaft des ehemals dicht bevölkerten Italiens allmähig bis auf 14 Millionen herab, und schliesslich wäre der Staat an Entvölkerung zu Grunde gegangen, wenn die Germanen ihm nicht von Neuem eine Moral zugetragen hätten. Sobald diese sich nach Jahrhunderten in den Volksvorstellungen befestigt hatte, begann die Einwohnerzahl wieder zu steigen und steigt noch heute.

Ja, könnten die afrikanischen Völker sich auf Grund ihrer eigenen sittlichen Anschauungen in tausendjähriger Ungestörtheit aus eigener Kraft zu ähnlicher Kultur wie wir erheben, so wäre es um das Bestehen ihrer Rasse unzweifelhaft günstig bestellt; doch herausgerissen aus dem Boden alter Vorstellungen und verpflanzt nach einem entgegengesetzten sittlichen Klima, sind die scheinbar kräftigen Schösslinge ihrer da erworbenen geistigen Errungenschaften den nordischen Wassertrieben tropischer Pflanzen vergleichbar. Sie keimen und treiben zwar in die Höhe scheinbar mit südlicher Kraft und Lebensfähigkeit, aber nur unter der Tropensonne konnten sie Früchte zeitigen. Im neuen Klima setzen sie kaum noch Blüthen an. Sie verdorren bald und vergehen. Wo Europäer hinkamen, oder andere Rassen unter Europäer versetzt wurden, hat sich dasselbe Schauspiel wiederholt. Auch in Brasilien folgt die Natur ihren ewigen Gesetzen.

(Schluss folgt.)

FEUILLETON.

Zurückgekehrt.

(Fortsetzung.)

Er richtete sich hoch auf und lauschte gespanntem Ohren.

Das Gewitter war verzogen, der Nord hatte den Süd bezwungen, nur in der Ferne noch jähes Aufleuchten und dumpfes Grollen. Des Regens Heftigkeit hatte sich bedeutend vermindert und der Wind bereits die graue Wolkendecke zerrissen, so dass hier und da schon ein kleines Stückchen Himmel, wie ein freundliches Götterauge herniederschaut.

Nun trabte es um die Waldecke heran; es war ein einzelner Reiter, in dunkelgrauer Sommerkleidung, den Schlapphut tief in's Gesicht gedrückt.

„Dass Dich!“ brummte Hans vor sich hin, „kalkulire, es ist der Doktor — die Arzneibüchse!“

Es war in der That niemand als der Arzt, der Bräutigam Louisens, der im scharfen Trabe herankam. Als er an den Ort der Katastrophe gelangt war, parirte er, auf's Höchste erstaunt und erschreckt zugleich, sein Pferd. Er warf einen Blick nach den gestürzten Waldbäumen hinüber, die wie grosse Naturbrücken ihre rauhen Leiber über die ihm wohlbekannt Sandgrube dahinstreckten und mit ihrem Laube einen Theil der Landstrasse bedeckten. Und dann sah er auf die kleine Menschengruppe: das ohnmächtige Weib, seine Braut, blass und starr und durchnässt vom Regen — und den Mann, der sie in den Armen hielt und ihn mit trotzigen Blicken mass.

Man hätte denken sollen, der Arzt hätte sofort den wahren Zusammenhang errathen, dies war durchaus nicht der Fall. Er sah die gestürzten Bäume nicht mehr, er sah nur, dass seine Louise, seine vergötterte Braut, in den Armen eines Menschen ruhte, der ihm seit kurzer Zeit nichts weniger als sympathisch geworden war. Hatte auch er vielleicht bemerkt, welch' zehrende Lohe der Leidenschaft sich in der Brust des seltsamen Fremdlings für seine schöne Braut entflammt hatte? Er war ein Mensch wie andere Menschen auch; seine kühle Ruhe wich in diesem Augenblicke ganz von ihm, heiss fühlte er's um Wangen und Schläfen brennen und hastig sprang er etwa zwanzig Schritte von dem Paare aus dem Sattel. Das Pferd liess er stehen, wo er abgestiegen, die Reitpeitsche in der geballten Rechten, näherte er sich rasch, aber mit ungleichen Schritten, dem Retter seiner Braut und dieser.

„Hallob!“ sprach Hans für sich, „der Theetrinker sieht ja fuchswild aus! Hab' ihn so noch nicht gesehen — sollte der wohl —“

Weiter kam er mit seinem Selbstgespräch nicht. „Was ist denn hier vorgefallen?“ fragte finster der Arzt, der herangekommen war, sich jetzt niederbeugte und den Arm Louisens ergriff.

„Wünsche guten Tag!“ antwortete Hans höhnisch, den Arzt sehr markant an die unterlassene Höflichkeitsbezugung erinnernd.

Wallberg beachtete Hansens Worte nicht. „Ich wünsche zu wissen . . .“

„Lieber Mann,“ fiel ihm Hans scharf und schneidig in die Rede. „Sie sind Arzt und da müssen Sie sich doch sagen können, dass sich Ihre Braut zur Zeit in einem hilfbedürftigen Zustande befindet. Halten Sie sich daher nicht mit Redens-

arten auf, besteigen Sie rasch wieder Ihren Klepper, nehmen Sie die junge Dame und bringen Sie dieselbe so schnell wie nur irgend möglich unter Dach und Fach. Vorwärts!“

„Aber ich will —“

„Sie haben augenblicklich gar nichts zu wollen als das Leben Ihrer Braut zu retten. Wollen Sie jetzt Ihr Pferd besteigen, damit ich Ihnen die Dame in den Sattel reichen kann, oder nicht?“

Der Arzt schwang sich auf's Pferd. „Aber Sie werden mir Rede stehen,“ sagte er düster, „weun ich . . .“

Ein Seufzer entglitt den Lippen Louisens, sie begann sich zu regen. „Ziehen Sie Ihren Rock aus,“ rieth Hans in fast befehlendem Tone, während er den Körper Louisens mit einer Leichtigkeit, als habe er eine Puppe in den Händen, zu dem Arzte auf das Pferd hob, und hüllten Sie Ihre Braut da hinein; — so ein Ritt in Hemdärmeln ist mitunter ganz vergnüglich. Und nun vorwärts, Mann, reiten Sie, was das Zeug halten will!“

Er schlug mit der Hand auf die Croupe des Pferdes, und als der Arzt noch zauderte, machte er eine verächtliche Handbewegung gegen ihn und sagte:

„Reiten Sie — in drei Teufelsnamen! — Rede stehe ich Ihnen später!“

Wallberg jagte davon. Hans erstieg den Waldrand und sah von da dem Reiter ein paar Sekunden mit verächtlichem Gesichtsausdruck nach. Dann verschwand er im Holze.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

— Bezüglich einer Vereinigung von Deutschland, Oesterreich und Italien, sagt die „N.A.Z.“: Zwischen Oesterreich und Deutschland sind nur freundschaftliche Kombinationen zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens möglich; falls Italien in diesem Sinne sich anschliessen will, wird es gewiss willkommen sein. Italien kann in Wien keine Mittel zur Revanche weder gegen Frankreich noch gegen eine andere Nation finden; Alles was es dort finden kann, ist ein Ehrenplatz im europäischen Völkerkonzert und eine sichere und geachtete Stellung unter den übrigen Nationen.

— In Minden (Westphalen) ist der etwa 200 Schritte jenseits des Bahnhofs in den Festungswällen befindliche Pulverturm, in welchem sich gegen 40 Centner Pulver und Schiessbaumwolle befanden, unter furchtbarer Detonation in die Luft geflogen, und hat den dienstthuenden Adjutanten Lieutenant Mellin unter seinen Trümmern begraben. Mellin war versetzt worden und sollte den Pulvervorrath seinem Nachfolger übergeben; während der letztere zwischen den Wällen wartete, ging Lieutenant Mellin vorans um aufzuschliessen; kurz darauf erfolgte die entsetzliche Explosion. Der ganze Thurm ist nun ein Schutthaufen; alle Fenster der umliegenden Häuser sind zersprungen; am Bahnhofsgebäude wurden mehrere Thüren aus den Angeln geworfen; doch sind ausser dem genannten Mellin glücklicherweise keine weiteren Opfer zu beklagen.

— Die deutsche Petroleum-Industrie in der Lüneburger Haide nimmt jetzt einen bedeutenden Aufschwung. Bereits 12 deutsche Unternehmungen sind in Oelheim und Umgegend in Thätigkeit und haben grosse Flächen Land zur Ausbeutung erworben. Aber auch das Ausland hat seine Aufmerksamkeit diesem Gebiete zugewandt und haben bereits englische Gesellschaften sich in Essehof und bei Sehnde (in der Gegend von Celle) niedergelassen, und unter der Leitung sachverständiger amerikanischer Ingenieure mit Bohrungen begonnen.

Im Hagenauer Forste (Elsass) sind Bohrversuche auf Petroleum ebenfalls gemacht worden, und ist schon von Bildung einer Aktiengesellschaft die Rede.

— Der Fürstbischof von Breslau, Dr. Förter, ist gestorben.

— Der Hochverrathsprozess vor dem Reichsgericht zu Leipzig ist beendet und wurden mehrere der Angeklagten ganz freigesprochen, andere zu mässiger Gefängnisstrafe und nur etwa die Hälfte der Angeklagten zu Zuchthausstrafen bis zu 2 1/2 Jahren verurtheilt. Das Reichsgericht hatte die Zeugenaussagen der Polizeispione als völlig unglaubwürdig verworfen. Ueber das Vergehen der Angeklagten haben wir bereits berichtet. Sie waren durch die demagogische Hetzerei Most's verleitet worden, hatten seine Schriften drucken lassen und verbreitet, theilweise in Kasernen; hierin

fand die Anklage die Vorbereitung des Hochverraths. Es kamen noch einige andere Vergehen hinzu: Verstösse gegen das Sozialistengesetz und ähnliches, namentlich noch ein Vitriolattentat gegen einen Frankfurter Polizeibeamten, das beiläufig in einem etwas geheimnissvollen Dunkel blieb und bei der Strafabmessung gar nicht berücksichtigt wurde. — Die „Weser-Ztg.“ berichtet über die Verhandlungen: „Ein grösseres Interesse, wie die Angeklagten, boten theilweise die Zeugen des Prozesses, ein grösseres und leider auch ein noch peinlicheres. Ein Gewölk von Gannern, Hetzern und Spionen stellte sich preislich dar als die Meute, durch welche die hochwohlthöbliche Polizei das niedere Wild gestellt und in ihre Fangnetze getrieben hatte. Wie unter diese Arme im Geiste geriebene Spitzel entsandt wurden, um ihren durch Most schon halb verdrehten Kopf vollends zu verdrehen, wie sie durch diese Mouchards immer weiter auf der Bahn des Verbrechens zu treiben gesucht, wie sie in der Untersuchungshaft durch allerlei kriminalistische Gespräche ausgehorcht und in Fallen gelockt wurden — das sind Bilder, an denen jeder aufrichtige Vaterlandsfreund gern mit verhülltem Angesichte vorüberginge. Es kamen Scenen der peinlichsten Art vor. Ein Spion hatte sich als Mitangeklagter in die Untersuchungshaft nehmen lassen und in seinen Aussagen vor dem Untersuchungsrichter seine angeblichen Schuldgenossen mit den schwersten Bezeichtigungen überhäuft; als Zeuge vor das Reichsgericht geladen, nahm er alles oder doch vieles zurück aus Angst vor dem Zeugeneide. Ein anderer erklärte frank und frei, einen Meineid schwören zu wollen, da er doch ins Zuchthaus gehöre; schade, dass der mit dieser Selbsterkenntnis unter seinen Genossen so einsam stand! Erfreulicherweise sprach der Ober-Reichsanwalt v. Seckendorff ein hartes Urtheil über dies Treiben aus; wenn er aber die Polizeibehörden mit dem Zwange der Nothwehr entschuldigen wollte, so that er, was seines Amtes war, allein stichhaltig ist diese Entschuldigung keineswegs. Nach Erlass des Sozialistengesetzes war zu befürchten, dass die öffentliche unterdrückte Agitation in geheimen Organisationen wieder aufzuleben versuchen würde; sicherlich war es Pflicht der Polizei, hierauf ein wachsames Auge zu haben; wenn sie nach dreijährigen Mühen, nach offenbar den grössten und weitläufigsten Kraftanstrengungen nicht mehr entdeckt hat, als was dieser Prozess enthüllte, so bestätigt sich freilich nur die alte, schöne Erfahrung, dass unser Volk nur die alte, schöne Fähigkeiten und Neigungen für die Geheimbündelei hat. Aber so sehr man die Pflichttreue nach dieser Richtung anerkennen mag, so gewiss überschritt sie weit ihre Befugnisse, wenn sie in verdächtige Arbeiterkreise „agents provocateurs“ sandte, die unbecommene Gesinnungen in strafbare Thaten umzuwandeln halfen.“

— In den letzten Tagen des October hat der König von Italien mit Gemahlin der österreichischen Kaiserfamilie in Wien einen Besuch abgestattet. Der Empfang war ein sehr herzlicher.

— In Italien ist das Organ der anfwieglerischen „Italia irredenta“, welches seit etwa einem Jahre suspendirt war, wieder erschienen. Der Redakteur desselben, Imbriani, hat seine politische Richtung in folgenden Sätzen gekennzeichnet:

„Italien darf weder Freund Oesterreichs noch Frankreichs sein, so lange nicht ersteres Trient und Triest und letzteres Nizza und Corsica an Italien zurückerstattet. Auch kann es sich nicht mit England befreunden, so lange dieses im Besitze von Malta verbleibt. Horacio gegen ganz Europa“, ruft Imbriano am Schlusse seines Programms aus.

Wie die „Irridenta“ sich mit Frankreich und England abfindet, kann für Deutschland gleichgültig sein. Was Trient und Triest betrifft, so wird Sorge getragen werden, dass die Italiener auch dann die Finger davon lassen, wenn Oesterreich in die Brüche gehen sollte.

— Der Gotthard-Tunnel wurde am 1. d. zum ersten Mal von einem Eisenbahnzug, mit 100 Passagieren, befahren, welcher 50 Minuten dazu brauchte.

— Bei den kürzlich in der Schweiz stattgefundenen allgemeinen Wahlen wurden 79 radikale Centralisten, 32 katholische Konservative und 25 liberale Federalisten gewählt. 6—7 Wahlen sind noch unentschieden, doch ist so viel sicher, dass die Radikalen im Nationalrath die grosse Majorität haben werden.

Die früheren Bundesrathsmitglieder wurden alle wiedergewählt.

— Die französische Kammer wurde am 28. v. M. eröffnet. Als Präsident derselben wurde Herr Brisson, ein intimer Freund Gambetta's, gewählt. Die übrigen Bureau-Mitglieder wurden sämmtlich aus der republikanischen Union und der Linken entnommen.

— Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Italien wurde abgeschlossen, und wird eifrig an dem Abschluss anderer Verträge gearbeitet, welche in Kürze der Kammer vorgelegt werden sollen. Die Unterhandlungen über den Vertrag mit England sollen nach Organisation des neuen Kabinetts wieder aufgenommen werden. Die englischen Unterhändler erwarten weitere Concessionen, hauptsächlich in Bezug auf Eisen und Gespinnste.

— D. Carlos von Spanien beabsichtigt, sich nach Mexiko zu begeben, und hat bereits bei der Regierung dieses Landes wegen Erlaubniss zum Aufenthalt angefragt. Er erhielt zur Antwort, dass ihm der Aufenthalt in Mexiko unversehrt sei, wenn er nicht gegen den Frieden der Republik inspirire.

— Der uruguayische Gesandte in Buenos Aires verlangte am 16. d. von der argentinischen Regierung die Internirung Latorres. Der letztere wurde auch sofort durch den Polizei-Chef in Kenntniss gesetzt, dass er sofort internirt oder vor die Gerichte gestellt würde, wenn er durch irgend welche Handlung die Ruhe und Ordnung in der orientalischen Republik stören würde. Am folgenden Tage begab sich Latorre zur Polizei-

Bilder aus dem Urwalde.

Für die „Germania“ geschrieben von
H. A. K.

(Fortsetzung.)

Es ist bereits Mitternacht, aber die Fenster des Wohnhauses sind noch sämmtlich hell erleuchtet, was hat das zu bedeuten? — Sieh' nur, an jenem Fenster gewahren wir auch schon die vorbeihuschenden Schatten der tanzenden Paare! Ganz gewiss eine Hochzeit oder eine Kindtaufe ist's, die hier gefeiert wird, wer weiss — vielleicht Beides. Horch! Ganz deutlich vernehmen wir die lieblichen Klänge des „Schönen blauen Donau“-Walzers; und ich weiss nicht wie — da sind wir ja mit einem Male mitten drin in der fröhlichen Gesellschaft, und stossen auf so viele bekannte Gesichter — wirklich die Ueberraschungen scheinen heute gar kein Ende nehmen zu wollen. Ehe wir uns jedoch in den Strudel der Vergnügungen stürzen, wollen wir Toilette machen, und uns durch einen kräftigen Imbiss, sowie durch ein Glas köstlichen Nationalweines, Erzeugniss eines Herrn in S. Paulo, erquicken.

„Trink' ich Wein, so verderb' ich,
Trink' ich Wasser, so sterb' ich, —
Drum ist's besser: Wein getrunken und verdorben,
Als Wasser getrunken und gestorben!
Vivat Bacchus!“

Mein Magen knurrt ganz gewaltig und den Gürtel habe ich unterwegs schon um 3 Löcher enger schnallen müssen, um nicht die Hosen zu verlieren. Nachdem wir uns durch Speise und Trank gestärkt, und die übliche Ceremonie des Vorstellens ein Ende genommen, — Gott sei's ge-

trommelt und gepfiffen — finden wir Gelegenheit, die Gesellschaft ein wenig zu mustern. Jene munteren Kinderchen, so vergnügt lächelnd, die da stehen wie die Orgelpfeifen, sind die Kinder des Gründers der Kolonie Johannisberg, seiner Verwandten und die der deutschen Kolonisten da drunten aus den Baracken in der Einsiedelei. Sie alle haben sich eingefunden, um auch mit Theil zu nehmen an diesem Hochzeitsfeste, das ihnen nun schon seit 14 Tagen im Oberstübchen spukt. „Am 29. October wird die Hochzeit losgelassen“, meinte Joseph, der beim Loslassen einer Hochzeit unwillkürlich seines „Prinzen“ gedenkt, den er Morgens von der Kette loslässt. — „Vorausgesetzt, dass bis dahin die Welt noch nicht untergeht“, bemerkt Sophie lächelnd. — „Wenn das der Fall ist,“ meint Bento nachdenklich, „dann machen wir alle zusammen auf einmal Hochzeit.“ — „Und dann“, fällt die kleine Betti fröhlich ein, „dann können wir den ganzen Tag spazieren gehen und Schmetterlinge fangen und brauchen nicht mehr „Tute leise, lieben und leben“ zu buchstabiren.“ — „Es hat schon schwarz auf weiss in der „Germania“ gestanden, dass die Welt untergeht“, sagt Sophie, und „Hurrah Germania! Hurrah Weltuntergang!“ jubelt die vergnügte Kinderschaar. — O selig, o selig, ein Kind noch zu sein! O, unergründlich reiches Kinderherz, welch' unendliche Fülle von allerliebsten Einfällen besitzt Du doch! Könnte man nur die Hälfte Deiner jovialen, der Liebe und Unschuld entspringenden Einfälle manch' Erwachsenen einpumpen, glaube mir, die Welt würde besser sein! — Auch die freundliche Frau Wirthin, deren vortreffliches Gabelfrühstück uns gestern Morgen so ausgezeichnet mundete, erblicken wir wieder, emsig in der Küche beschäftigt, dann im

Salon erscheinend und im nächsten Augenblicke wieder im Damenzimmer verschwindend, Sorge tragend, dass es ja nirgends hapere, dass alles in's richtige Geleise komme. Jener Herr, so ängstlich besorgt, die Trinklust der Gäste zu befriedigen, ist Herr „?“, ein Ungenannter, doch Wohlbekannter, der Gründer der Kolonie Johannisberg. Und wenn die Hände der Musikanten erlahmen, dann greift er wohl selber zum Accordeon und spielt alte Volkslieder, um die Zwischenpausen auszufüllen.

„Spietet an, ihr Musikanten, sum sum,
Spielt ein Abschiedsliedchen auf,
Meinem Liebchen zu Gefallen,
Liebchen zu Gefallen,
Mag's verdrissen oder nicht!“

Drüben gewahren wir das jugendliche, in einem Meer von Seligkeit und Wonne schwimmende Brautpaar. — „Morgen sollen sie erst zusammengeschiedet werden, denu heute feiern wir nur Polterabend, und morgen, wenn die Braut glücklich unter die Haube und der Bräutigam glücklich unter den Pantoffel gebracht, und dem Georg sein Kind getauft ist, dann kann der Krambol wieder von Neuem losgehen, und jetzt wollen wir tanzen, dass die Funken davon fliegen, hab' ich gesagt, sag' ich!“ Mit diesem Wortsehwarm unterbricht ein munteres lebenslustiges junges Weibchen meinen Gedankengang, und fort ist sie — hui, wie die walzen kann! — Wir machen auch die Bekanntschaft der Familien von Bräutigam und Braut und — ei der Tausend! Da erblicken wir ja auch wieder den „strammen dänischen Kürassier“, der es sogar bis zum Hauptmannsbursch gebracht, und da ist ja auch Peter, „der gerade damit beschäftigt war, Hochzeitsbriefe abzufassen, als ihm

direktion und erklärte, dass er in keiner Weise in dem angedeuteten Sinne zu handeln beabsichtige und stets den Gesetzen des Landes, in dem er sich befinde, Gehorsam leisten werde.

In London wurde eine Zone der öffentlichen Ländereien der Provinz Santa Fé verkauft. Für den Erlös sollen Eisenbahnen nach dem Gran Chaco gebaut und verschiedene Kolonien gegründet werden. Eine englische Gesellschaft hat sich bereits zu diesem Zwecke gebildet.

Die Herren Piaggio und Lavarello, Eigenthümer der Dampfer, welche die Verbindung zwischen dem Mittelmeer und dem Laplata unterhalten, haben sich der argentinischen Regierung erboten, Einwanderer nach Argentinien zum Fahrpreise von 100 Franken zu befördern.

In verschiedenen Departements von Entre-Rios und in den Schweizer-Kolonien sind starke Schwärme von Heuschrecken niedergefallen.

Notizen.

Präsident Florencio. Am Sonnabend hat sich die Familie des Hrn. Präsidenten der Provinz, dessen Krankheit sich bedauerlicher Weise verschlimmert hat, zu ihm nach Rio begeben.

Monument Buarque de Macedo. Die Regierung beabsichtigt, dem verstorbenen Ackerbauminister auf einem der grösseren Brunnen in Rio ein Monument zu errichten. Dasselbe soll in einer 2 Meter hohen Statue Buarque de Macedo's bestehen und wird durch den Künstler Chaves Pinheiro hergestellt werden. Der Plan der Aufstellung ist dem Ingenieur Dr. Francisco Bicalho anvertraut, welcher die Bauten der neuen Wasserwerke leitet. Ueber den Ort der Aufstellung ist noch keine Bestimmung getroffen, doch wird sie auf einem der Hauptplätze der Stadt geschehen.

Falsche Banknoten. Am 23. d. wurde durch die Rioer Polizei ein gewisser Nicolas Schmith festgenommen, welcher in der Rua 7 de Setembro 159 eine falsche 100\$-Note wechseln lassen wollte. Bei näherer Untersuchung fand man in seinen Strümpfen 4 solche Noten, 3 im Westenfutter und 1 in der Hose versteckt. Auch in seiner Wohnung, „Hotel zur goldenen Krone“, wurde 1:000\$ in falschen Noten mit Beschlag belegt.

Ein **neues Blatt** in Rio erscheint seit dem 23. d. unter dem Titel „Jornal da Noite“.

Die **Trapiche Mauá** in Rio wurde von der Regierung angekauft und mit der Bezeichnung „Ponte auxiliar“ unter die Leitung der Staatsbeamten gestellt.

Engl. Bahn. Der Superintendent dieser Bahn hat an die Direktion derselben in Loudon wieder die Kleinigkeit von 250:000\$ geschickt.

Schlimme Innocencia. In der Strasse Vergueira versuchte am Sonnabend eine gewisse Amelia Innocencia ihr ungefähr 1 Jahr altes Töchterchen in den Brunnen zu werfen und zu ertränken. Sie wurde dabei abgefasst und in den Käfig gesteckt.

das Feuer um die Ohren schlug und der nicht so ohne Weiteres davon laufen konnte, er musste erst seine Pfeife stopfen“. — Wir finden Peter, den Vater der Braut, vertieft in ein Gespräch mit Wilhelm, dem Vater des Bräutigams, einem ehemaligen Matrosen. Und dass es ein recht langes „Garn“ wird, welches die beiden spinnen, — denn so lautet der technische Ausdruck der Matrosen für „Geschichten erzählen“ — kann ich dreist behaupten, denn über eine Stunde weilen sie schon an der japanesischen Küste und auf einem Walfischjäger im nördlichen Polarmeere und erst nachdem sie eine „Tüchtige“ hinter die Binde gegossen, gelingt es, sie (die Matrosen) dem Bereich der Wirklichkeit zurückzugeben. Dort gewahren wir auch die Mutter des Bräutigams. Man kennt sie kaum! — Ihr Herz möchte schier zerspringen vor Freude und auch vor — vor — jedoch, entschleiern wir nicht die Geheimnisse eines armen vielgeprüften Mutterherzens.

Auch die Stadt C. . . hat ein ansehnliches Kontingent von Hochzeitsgästen entsendet. Da finden wir Repräsentanten und Repräsentantinnen aller Gewerbe, Bierbrauer, Maler, Tischler, Buchhalter, Maurer, Hutmacher, Musikanten, alle bunt durcheinander, und eben dieses bunte Durcheinander, gepaart mit der geselligen „ungezwungenen“ Unterhaltung, verleiht dem Ganzen einen erhöhten Reiz. Ein junges Mädchen macht so ganz nonchalant die Bemerkung: „O Gott, das Haus ist so voller Menschen, hier krabbelt und krabbelt es ja gerade wie in einer Schachtel voll Maikäfer!“ Und jener junge Mann, der schon den ganzen Abend so wild drauf losgetanzt, wischt sich den Schweiß von der Stirne mit den Worten: „O Jemine, o Jemine, das ist ja eine Heidenarbeit!“

Unglücksfall. Am Sonnabend ereignete sich in der Druckerei der „Opinião Liberal“ in Campinas ein bedauerlicher Unfall. Der Buchdrucker Hubert Müllenmeister wollte die Schnellpresse schmieren, während sie in Bewegung war, gerieth aber dabei in das Getriebe und wurden ihm drei Finger der rechten Hand zerquetscht.

— Am 17. wollte ein Angestellter an der Cantagallö-Bahn, Namens José Martins de Lemos, mit noch zwei Andern auf einem Trolley die Serra von Neu-Freiburg herabfahren. Bei einer Kurve zwischen Boa Vista und Boca do Motto gerieth aber der mit sausender Schnelligkeit hinabrollende Trolley aus den Schienen und stürzte gegen eine Bergwand, wodurch Lemos am Kopfe so schwer verletzt wurde, dass er Tags darauf starb. Seine Begleiter wurden zur Seite geschleudert und erlitten ebenfalls verschiedene Verletzungen.

In **Campinas** rühren sich die Handlungsdiener, um die Schliessung der Geschäfte an Sonn- und Festtagen zu erlangen. Eine erwählte Kommission sammelt zu diesem Zwecke Unterschriften der dortigen Geschäftsinhaber.

Diebe. In Piracicaba wurde in das Haus der Frau Anna Candida de Almeida in deren Abwesenheit eingebrochen und 372\$ in baarem Geld, 800\$ in Werthpapier und andere Gegenstände geraubt.

— Nach Campinas brachte in vergangener Woche ein armer Landmann eine Ladung Tabak zum Verkauf, fiel aber einer Bande „Bauernfänger“ in die Hände, welche unter dem Vorwand, den Tabak zu kaufen, denselben nach der Vorstadt bringen und dort abladen liessen. Einer der Gauner ging nun mit dem Verkäufer nach einem Nachbarhause, um dort die Zahlung zu bewerkstelligen, verduftete aber an der nächsten Ecke, während unterdessen die übrigen Geschäftsgenossen auch den Tabak „ins's Trockene“ gebracht hatten und dem armen Geprellten nur noch der nutzlose Ausweg blieb, sein Unglück der Polizei zu klagen.

Ein ähnlicher Fall wiederholte sich auf dem Markt in Campinas, wo ein solcher Industrieritter einen Farinha-Verkäufer unter dem Vorwand, eine 100\$-Note zu wechseln, um „geborgte“ 50\$ barbirte.

— Von Itú schreibt die „Imprensa“: „In der Nacht vom 25. zum 26. wurden, ausser anderen verübten Strassenskandalen, die Fleischläden der Herren Firmino Maciel, Domingos de Oliveira und João Melchior erbrochen und Fleisch und Geld geraubt. Von Tag zu Tag nehmen die Vagabunden und Räuber immer mehr überhand.“

— In Barra Mansa wurde in die Kirche eingebrochen und aus der Kasse des S. Benedikt 30\$ entnommen.

Der **Sicherheitswächter** (Guarda-urbano) José R. de Oliveira in Santos stahl seinen Kameraden Kleider, Schuhwerk und was er sonst erlangen konnte, und brachte seine unsichere Persönlichkeit in Sicherheit.

Sklaverei. Von Carmo da Christina (Minas) wird der „Provincia de Minas“ folgendes mitge-

während ein Sprosse der . . . zunft uns allen Ernstes versichert: „Ich hab' aus meinem nassgetanzten Hemde nicht weniger denn 2 Liter Wasser herausgequetscht!“ — O, betrachte Dir doch einmal jenen ehemaligen Kommandanten der „Barbarossa“ von der seligen deutschen Bundesmarine. Wie galant, wie flott versteht er es noch, jenes liebliche Mädchen im Kreise herumzuwirbeln. Gerade so flott und wacker ist er noch als damals, als er sein „Boys ahoy!“ von der Kommando-Brücke erschallen liess. — Im Salon, dem sogenannten Rittersaal, wird es mir zu warm und ich gebe mich nach der Veranda, um mit einer dort sitzenden Dame ein Gespräch anzuknüpfen. Ihre Unterhaltung verräth mir, dass auch sie von des Schicksals Tücken, gleich einem Spielball, in aller Herren Länder umhergeschleudert wurde; auch sie hat kämpfen müssen, ehe es ihr gelang, hier in Brasilien ein eigenes Heim zu gründen. Ihre Reise-Erlebnisse in Südamerika und Westindien verstand sie mit fesselnden Anekdoten und köstlichem Humor zu würzen, und gern hätte ich den Erzählungen der werthen Dame noch länger gelauscht, wenu nicht die Klänge der „Grossmutter“ uns in den Rittersaal gerufen hätten. Also hier im Rittersaale treffe ich Dich wieder, lieber Begleiter! Während Du vorhin vor Müdigkeit und Mattigkeit schier in den Boden zu sinken schienst, hast Du, wie mir Andere versichern, Terpsichore, der Göttin der edlen Tanzkunst, schon ganz bedeutende Opfer gebracht, und jetzt schmollst Du und ziehst Dich von mir zurück, um draussen bei einem Gläschen feurigen Weines jener jungen blondhaarigen blauäugigen Amerikanerin ganz leise etwas in's Ohr zu flüstern — aber ich hab' es doch vernommen:

theilt: Der Sklave Pedro, dem Hrn. Fortunato de Moura Monteiro gehörig, welcher denselben, jung und kräftig, erst kürzlich für 2 Contos gekauft hatte, war angeklagt, einen Mulatten geprügelt und getödtet zu haben, und wurde von der Jury der Stadt Christina mit 7 Stimmen zur Galeerenstrafe verurtheilt. Sein Herr, der von des Sklaven Unschuld überzeugt war, hatte Berufung an das Appellationstribunal eingelegt und erwartete dessen Freisprechung. Drei Tage nach der Verurtheilung, bei einer Revision des Gefängnisses, gelang es dem Sklaven zu entweichen. Er wurde sofort verfolgt und in der Nähe der Stadt wieder eingefangen, dabei aber aufs Grausamste gemissandelt und sterbend nach dem Gefängnis zurückgeschleift. Hier wurde er auf den mit Steinen gepflasterten Fussboden geworfen, ihm Ketten, Handfesseln und Halseisen angelegt, aber kein Tropfen Wasser gereicht, geschweige denn irgendwelche ärztliche Hilfe gebracht. Nur einen Pater liess man eintreten, welcher, da der Sterbende nicht mehr sprechen und also auch nicht mehr beichten konnte, demselben die letzte Absolution gewährte. In diesem Zustande blieb der Sklave in einer grossen Buntlache bis zum Abend des folgenden Tages liegen, wo er nach mehr als 24stündigem Todeskampfe, ohne einen Tropfen Wasser, ohne irgendwelche Unterlage, durch den Tod erlöst wurde. Bemerkte muss noch werden, dass dies in einer Stadt geschah, die auf einige Civilisation Anspruch macht, und wo kurz vorher katholische Missionäre die Tugend der Barmherzigkeit gepredigt hatten! — Diesem Vorgange gegenüber hat die dortige Polizeibehörde und der Promotor publico sich ganz ruhig und theilnahmslos gezeigt und keine Untersuchung eingeleitet, so dass die Mörder des armen Sklaven straflos in der Stadt herumlanfen und sich ihrer Heldenthat noch rühnen dürfen! — Den Tag nach dem Tode des Unglücklichen wurden sog. „Sachverständige“ aufgestellt, welche bezugen mussten, der Sklave habe Selbstmord begangen, und wurde er infolge dessen ausserhalb des Friedhofs beerdigt. Der Berichterstatter erklärt, den Beweis der Wahrheit anzutreten und Zeugen beizubringen, und fordert zur Untersuchung des Vorfalles auf.

Raubmord. Wie der „Monitor Campista“ meldet, wurde in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. in Lagoinha (Vermelha) der 50jährige ledige Brasilianer Manoel de Azevedo Moco durch Einbrecher in seinem Bette ermordet und ihm seine Baarschaft von 1:500\$ geraubt.

Entgleisung. Am 23. d. entgleiste auf der Zweigbahn von Rezende nach Arêas, bei der Fazenda de Limeiras, in der Nähe der Station Formosa, der Zug, wodurch 5—6 Personen verletzt wurden.

Unglück zur See. Das Bureau „Veritas“ meldet folgende Schiffsverluste vom Monat September:

Segelschiffe: 5 deutsche, 25 nordamerikanische, 37 englische, 1 österreichisches, 5 dänische, 3 spanische, 11 französische, 1 griechisches, 4 hollän-

„Who does not love, wine wife and song,
Will be a fool, his whole life long!“
Ei, das ist ja die englische Uebersetzung unseres:
„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesaug,
Der bleibt ein Narr sein Lebeu lang!“
Und auf solche Weise gedenkst Du Mädchenherzen zu erobern? — Pfu, schäme Dich, Du alter Gesell!
(Schluss folgt.)

Yankee-Humor. Eine Pittsburger Zeitung brachte kürzlich die Nachricht von einem Selbstmorde, der sich bei Titusville in Pennsylvania zugetragen. Die Ursache, warum der Unglückliche diesen Selbstmord begangen, fand sich auf einem Papier verzeichnet, das in seinem linken Stiefel steckte. „Ich heirathete eine Wittwe, welche eine erwachsene Tochter hatte. Mein Vater besuchte uns oft, verliebte sich in meine Stieftochter und heirathete sie. So wurde denn mein Vater mein Schwiegervater, meine Stieftochter meine Mutter, da sie ja die Frau meines Vaters war. Einige Zeit darauf beschenkte mich meine Frau mit einem Sohn — er war natürlich meines Vaters Schwager und mein Onkel, denn er war der Bruder meiner Stiefmutter. Meines Vaters Frau, d. h. meine Stieftochter, hatte auch einen Sohn, er wurde natürlicher Weise mein Bruder und zu gleicher Zeit mein Enkel, denn er war der Sohn meiner Tochter. Meine Frau war meine Grossmutter, da sie ja die Mutter meiner Mutter war. Ich war der Mann meiner Frau und der Enkel meiner Frau zu gleicher Zeit: und da der Mann der Grossmutter einer Person sein Grossvater ist — so war ich Unglücklicher mein eigener Grossvater!“

dische, 5 italienische, 1 nicaragnenser, 10 norwegische, 4 russische, Summa 116 Schiffe.

Dampfer: 1 nordamerikanischer, 7 englische, 1 französischer, 1 holländischer, 1 schwedischer, Summa 11 Dampfer.

Krawall. Am Sonntag Nachts 11 Uhr wollte eine Gruppe von 10—12 Individuen in ein in der Travessa do Quartel gelegenes, von berühmten Frauenzimmern bewohntes Hotel eintreten. Der in dortiger Gegend postirte Polizist erklärte den Betreffenden, dass sie zu so später Nachtzeit nicht in solcher Menge in ein derartiges Haus eintreten könnten. Das Verbot wurde nicht beachtet, die Gesellschaft begab sich in das Haus, entfernte sich aber bald wieder. Kurz darauf kehrten die Nachtschwärmer zurück, und da der Polizist unterdessen Verstärkung erhalten hatte, so entwickelte sich bald ein regelrechtes Gefecht, wobei 2 Polizisten verwundet, aber auch 2 Rädelführer eingesteckt wurden. Das „Hotel“ wurde nun bis 6 Uhr Morgens unzingelt gehalten, und dann die Burg erstürmt, wobei circa 10 Liebesritter mit 5 Edelfräulein in Gefangenschaft geriethen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Die Krankheit S. M. des Kaisers von Deutschland hat sich etwas gebessert; die Aerzte erklärten, dass keine Ursache zu Besorgnissen vorhanden sei.

Paris, 24. Alle Informationen, officielle wie partikuläre, welche von Tunis eintreffen, lassen nicht den geringsten Zweifel an der baldigen Beendigung des Aufstandes aufkommen.

S. Petersburg, 26. Ein Mordversuch gegen den General Tcherevine wurde verübt. Der auf denselben abgefeuerte Pistolenschuss ging fehl. Der Attentäter wurde festgenommen.

Madrid, 26. Der Chef der fortgeschrittenen Republikaner, Ruiz Zorilla, welchem von seinen Parteigenossen eine Manifestation gebracht wurde, erklärte der ihn begrüssenden Kommission, dass er nie von den republikanischen Doktrinen abweichen werde und die Meinung der abtrünnigen Fraktion, welche sich der Regierung des Königs Alphonso zugewandt habe, entschieden verwerfe. Er versicherte, es sei nach wie vor seine feste Ueberzeugung, dass die einzige entsprechende Regierungsform für Spanien die Republik sei.

Versteigerungen.

Mittwoch, den 30., 10¹/₂ Uhr, Rua do Carmo N. 75, (im Hause des verstorbenen Msgr. Dr. Anacleto José Ribeiro Coutinho) Versteigerung des gesamten Inventars, worunter feine Renaissance-Möbel, allerhand sonstiges Haus- und Küchengeräthe, ferner eine neue solide Kutsche mit einem paar Mullen und dazugehörigem Geschirr. Ausserdem kommt noch eine gewählte Bibliothek zur Versteigerung.

Der Ertrag der Mobilien ist laut Testament des Verstorbenen für die Armen bestimmt.

Sonnabend, den 4. Dez., Nachmittags 4¹/₂ Uhr, Rua Direita 44, Versteigerung hocheleganter Möbel verschiedener Arten, schönes Piano, feine Stahlstiche, Büsten, Medaillen, Spiegel, Schränke, Betten, Krystall und Porzellan, Küchengeräthschaften, etc. Die Sachen sind am Freitag Abend 7¹/₂—9¹/₂ Uhr zur Ansicht des Publikums gestellt.

Handel und Schiffahrt.

Kaffee. Santos, 28. November.

Zufuhr am 26.	578,377 Kil.
„ seit dem 1.	9,786,537 „
Vorrath	133,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 28. November.

1. Sorte Gut	4\$290—4\$360	pr. 10 Kilo.
1. „ Ordin.	3\$340—3\$540	do.
2. „ Gut	2\$860—3\$060	do.

Verkäufe am 26. 25,290 Sack. Vorrath 325,000 Sack.

London 22¹/₂ d. Bankpapier.

Paris 427 reis do.

Hamburg 528 rs.

1 Pfd. Sterl. 11\$170.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Bahia, vom Laplata, d. 30.

America, von Rio, d. 1.

Enclid, von Liverpool, d. 1.

Hannover, von Bremen, d. 1.

Rio Grande, von Rio, d. 1.

Tamar, von Southampton, d. 2.

Abgehende Dampfer:

Rio Grande, nach d. Südhaf. u. Montevid. d. 1.

Bahia, nach Hamburg, d. 2.

Calderon, nach d. Südhäfen u. Montevid., d. 4.

Tamar, nach Southampton, Antwerp., Rotterd. d. 6.

Spahn-Jalousien!

Das Zweckmässigste gegen die Sonne. Dieselben sind zum Stellen eingerichtet, um die Fenster dicht zu schliessen, oder auch um nur die Sonnenstrahlen abzuhalten, und gestatten eine angenehme Ventilation. Sie können ebenso wie Rouleaux hinaufgezogen und heruntergelassen werden. Selbige werden in allen Farben angefertigt und sind Proben zur Ansicht ausgestellt bei

H. Stolley,

Rua Victoria N. 10, bei der engl. Kirche.

Schöne und billige

Weihnachts-Bäume

sind zu haben Travessa do Rozario N. 21.

Der Verkauf wird nur zwei Tage dauern.

Ein Dienstmädchen kann sofort eine Stelle finden Rua 24 de Maio N. 30.

FÜR BIERBRAUER!

Mit dem vor Kurzem eingelaufenen Dampfer „Valparaiso“ erhielt eine Sendung

NEUEN HOPFEN

(1881er) Prima-Qualität,

den ich hiermit meinen geehrten Kunden bestens empfehle.

Wilhelm Christoffel.

A LA PENDULE SUISSE

Das Import-Geschäft

von

MORITZ GRUMBACH

SÃO PAULO

41 — Rua da Imperatriz — 41

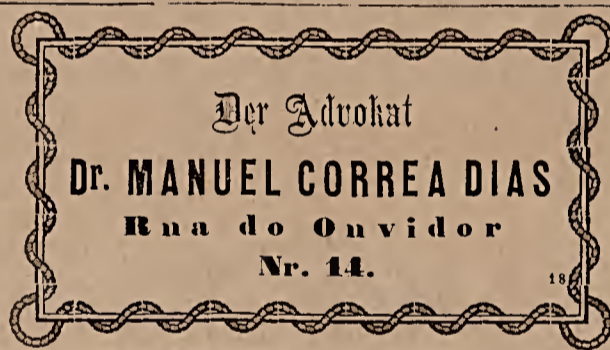
empfeht

ein reichhaltiges Lager von Uhren und Schmucksachen aller Art

sowie eine grosse Auswahl von **Fornituren** und **Werkzeuge für Uhrmacher und Goldschmiede.**

Verkauf im Einzelnen und in grösseren Partien.

Reparaturen werden 1 Jahr garantirt.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

BAHIA

Kapitän C. Hauschild

wird am 30. d. vom Laplata erwartet und geht am **2. Dezember** über Rio direct nach Lissabon

und **HAMBURG**

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Neue Bücher!

Dr. Klenke's Hanslexikon der Gesundheitslehre für Leib und Seele. Zwei starke Bände in Leinwand gebunden 14\$000.

Dieses Buch ist ein wahrer Rathgeber und Helfer in Noth und Gefahr, der in keiner Familie fehlen sollte.

Poets Corner in Germany by James Dix (Sammlung neuerer englischer Gedichte). Mit 1 Stahlstich. Prachtband. 4\$000.

Perlen deutscher Dichtung. 10 elegante Bändchen klassischer Dichterwerke in feiner Atrappe. (Schönes Festgeschenk!) 7\$000.

Fouqué, Ondine. Traduit de l'allemand par la baronne Albertine de la Motte-Fouqué née Tode. Mit 8 Oeldruckbildern und Randzeichnungen. In Quart. Prachtband mit Goldschnitt, geb. 11\$000.

Dammer, Dr. O., 4256 technisch-chemische Rezepte. 3 starke Bände 9\$000.

Dr. L. Kiesewetter, Briefsteller. 27. Auflage. geb. 2\$000.

Otto von Corvin, Erinnerungen aus meinem Leben. 3. Auflage. Mit dem Bildniss des Verfassers. 4 Bände geb. 10\$000.

Ernst Eckstein, Der Leuchthurm von Livorno. Geb. 4\$000.

Der neue Tannhäuser. 11. Aufl. geb. 4\$500.

Neugermanische Drehorgel. Eine Sammlung komischer und wahnwitziger Musikstücke. Mit 100 Illustrationen. 1\$000.

Für Katholiken:

Würzburger Liebfrauenkalender à 400rs.

Schöne Festgeschenke

für den **Weihnachtstisch der Kinder:**

Carl Reinhardt, Die verkehrte Welt. gr. 4. 2\$500.

Die vier Jahreszeiten. gr. 4. 2\$500.

Thekla Gumpert, Mutter Anne u. ihr Gretchen. 2\$200

Mère Anne et sa fille Margot 2\$200

Das Confirmationsjahr. Eleg. gb. 3\$.

Töchtralb. Eleg. geb. 6\$000.

Dasselbe, Prachtband 7\$000.

Herzblättchens Zeitvertreib. Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwicklung der Begriffe. Eleg. geb. 5\$000.

M. Claudius, Bertha's Tagebuch, geb. 1\$500.

Häusliche Sorgen, häusliches Glück, geb. 1\$500.

E. v. Roskowska, Erzählungen für junge Mädchen. geb. 1\$600.

A. Godin's Märchenbuch. Mit 144 Bildern. Eleg. geb. 9\$000.

A. Godin's Neue Märchen. Mit 8 Bildern. Geb. 2\$500

Marie Nathusius, Erzählungen einer Grossmutter. Geb. 1\$800.

Ferdinand Schmidt, Fürst Bismarck. Mit 4 Holzschnitten. Geb. 2\$000.

Königin Luise. Mit 3 Bildern. geb. 1\$500.

Hermann Wagner, Wanderungen durch die Werkstätten der Neuzeit. Mit vielen Abbildungen. Geb. 2\$600.

Hauschatz für d. deutsche Jugend. Eleg. geb. 6\$000.

Dr. Kutzner, Geographische Bilder. Enthaltend das Interessanteste und Wissenswürdigste aus der Länder- und Völkerkunde und der Physik der Erde. Mit vielen feinen Stahlstichen. Eleg. geb. 11\$000.

Zeitschriften:

Bazar, Illustrierte Frauenzeitung, Gartenlaube,

Münchener Fliegende Blätter, Leipziger Illustrierte Zeitung, Europäische Moden-Zeitung, Kladderadatsch und verschiedene andere beginnen mit dem 1. Januar einen *neuen Jahrgang*, und bitte ergebenst, Abonnements gefälligst bald, jedenfalls *bis Anfang Dezember*, gütigst aufgeben beziehungsweise erneuern zu wollen.

Cataloge:

Die neuesten Cataloge der weltbekanntesten B. F. Voigt'schen Buchhandlung in Weimar versende ich gratis.

RICHARD MATTHES,

Rua do Hospicio 71, Rio de Janeiro.

Ein Junge von 12—14 Jahren, welcher Lust hat, die **Steindruckerei** zu erlernen, kann sofort eintreten bei

F. Lichtenberger.

Frische Kolonie-Butter

von vorzüglicher Qualität ist wieder angekommen

Rua 25 de Março 101 A.

Druck und Verlag von G. Trebitz.